

Montag, 13. Februar 1956

Blatt 241

Die Sieger von Cortina im Rathaus

Toni Sailer als Autogrammjäger

13. Februar (RK) Die österreichischen Teilnehmer an den Olympischen Winterspielen in Cortina waren gestern nachmittag von der Wiener Stadtverwaltung in das Wiener Rathaus eingeladen. Zur Begrüßung der jungen Gäste mit dem dreifachen Olympiasieger Toni Sailer an der Spitze hatten sich in den Repräsentationsräumen des Wiener Rathauses in Vertretung der Stadt Wien Bürgermeister Jonas, die beiden Vizebürgermeister Honay und Weinberger sowie die Mitglieder des Stadtsenates eingefunden. Die Bundesregierung war beim Empfang durch Bundeskanzler Ing. Raab und Vizekanzler Dr. Schärf vertreten.

Bürgermeister Jonas gab in seiner Begrüßungsansprache der Freude Ausdruck, daß er nach dem begeisterten Empfang unserer Olympiamannschaft durch viele tausende Wiener auf dem Westbahnhof die Sieger von Cortina auch im Namen der Bundeshauptstadt im Rathaus begrüßen kann. Wir freuen uns alle ehrlich darüber, sagte er, daß es der Mannschaft gelungen ist, die Farben Österreichs so erfolgreich zu verteidigen. Damit haben sie auf sportlichem Gebiet für den Ruf Österreichs gute Arbeit geleistet. Mit dem Besuch der Bundeshauptstadt sind nun die Tage von Cortina abgeschlossen. Der Bürgermeister wünschte den jungen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in Wien und eine glückliche Heimreise.

Im Namen des Olympischen Komitees, das zum Empfang im Rathaus vollzählig erschienen war, dankte dessen derzeitiger Geschäftsführender Vizepräsident Dr. Sager für die herzliche Begrüßung

durch die Wiener Stadtväter.

Bei dem Bankett nahmen an der Stirnseite des Ehrentisches Bundeskanzler Ing. Raab, Vizekanzler Dr. Schärf und Bürgermeister Jonas mit Toni Sailer und dem Eisläuferpaar Schwarz-Oppelt Platz. Ihr Vis-a-vis waren die beiden Vizebürgermeister Honay und Weinberger, Stadtrat Mandl, die Gattin des Bürgermeisters und die übrigen Medaillengewinner. Die Tafelmusik besorgte Hans Faltl mit seinen Solisten. Zur Erinnerung an den Empfang im Wiener Rathaus erhielten alle Olympiateilnehmer das große "Wien-Buch". Als Toni Sailer im Lichte der Scheinwerferkegel der Wochenschauen und der Phototeleute vom Rundfunkreproter um einige Worte gebeten wurde, erklärte er: "Der Eindruck über den Empfang in Wien ist überwältigend. Ich hätte nie gedacht, daß so viele Menschen kommen werden. Ich danke allen auf das herzlichste". Mit großem Vergnügen nahm er dann Rache für die glücklicherweise gut überstandenen Attacken der Autogrammjäger und bat die anwesenden Regierungsglieder und Stadtväter um ihre Unterschrift.

Thea Hochleitner war während des Begrüßungsrummels auf dem Westbahnhof ihre Geldbörse abhanden gekommen. Bürgermeister Jonas wird ihr heute abend beim Empfang der Bundesregierung eine neue Börse samt dem verlorenen Geldbetrag übergeben.

- - -

Die Betreuung der Pflegekinder

=====

13. Februar (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 12. Februar, über die Betreuung der Pflegekinder der Stadt Wien. Der Bürgermeister führte aus:

Vor kurzem spielte sich in Wien eine Tragödie ab. Ein braves Ehepaar starb an einer Vergiftung durch Sickergas. Vier Kinder im Alter von zwei bis vierzehn Jahren waren durch den plötzlichen Tod ihrer Eltern über Nacht zu Waisen, zu Gemeindekindern geworden. Als die Sickergaskatastrophe in der Goldschlagstraße bekannt wurde und die Polizei von den Hausparteien verständigt war, eilte auch schon über telephonischen Anruf die verantwortliche städtische Fürsorgerin zur Stelle. Die Fürsorgerin kannte schon die Familie und alle Kinder, denn der älteste Sohn stand seit seiner Geburt in der Betreuung des Jugendamtes. Die Fürsorgerin veranlaßte vorerst die Unterbringung der Kinder in der Kinderübernahmestelle im 9. Bezirk.

Als die Unglücksnachricht durch die Zeitungen bekannt wurde, fragten sich viele Wiener, was denn für das weitere Schicksal der verwaisten Kinder getan werden soll. Die Gemeinde steht immer wieder vor der Aufgabe, verwaiste Kinder oder solche, die aus irgendeinem anderen Grunde in Gefahr geraten, in ihre Obsorge zu nehmen, wenn auch nicht alle Fälle so tragisch sind wie der vorher erwähnte. Damit wird ihr eine sehr große Verantwortung übertragen, denn es handelt sich um das Wohl und Wehe und um die Zukunft tausender Wiener Kinder, die ihre natürliche Stütze in der Familie verloren haben. Die Gemeinde, das heißt die Gesamtheit der Wiener, soll nun bei diesen Kindern Vater- und Mutterstelle vertreten und so lange für sie sorgen, bis sie selbständig sind.

So wie die verwaisten Kinder aus der Goldschlagstraße kommen jährlich 3.000 Kinder in die Kinderübernahmestelle. Es handelt sich um Kinder vom zartesten Säuglingsalter bis zur Schulreife. Welche Ursachen führen dazu, daß die Kinder von der Gemeinde aufgenommen werden müssen? Da gibt es vielfache Gründe; so kann es beispielsweise die Armut der Eltern, also wirtschaftlicher Notstand sein. Gerade die Ziffer über diesen Aufnahmegrund ist so ./.

aufschlußreich. Wenn im Jahre 1946 wegen wirtschaftlichen Notstandes noch 700 Kinder aufgenommen wurden, so waren es im Jahre 1955 nur mehr 20. Das ist ein Beispiel dafür, in welchem weitgehendem Maße das Schicksal der Kinder von Krise und Konjunktur beeinflusst wird. Es gibt noch viele andere Gründe für die Aufnahme eines Kindes, so wenn eine Mutter erkrankt und das Spital aufsuchen muß oder wenn ein Kind von den Eltern mißhandelt wird. Andere Kinder sind wieder sittlich gefährdet oder durch die Schuld der Eltern von Verwahrlosung bedroht. Dann gibt es wieder Kinder, die so schwer erziehbar sind, daß sie in einen Heim aufgenommen werden müssen. Leider ist manchesmal auch die Trunksucht der Eltern die Ursache dafür, daß das Kind von der Gemeinde in Obsorge genommen werden muß.

In der Kinderübernahmestelle werden alle Kinder ärztlich und wenn notwendig auch psychologisch untersucht. Nach einer entsprechenden Begutachtung werden sie entweder in einem Heim oder bei Pflegeeltern untergebracht. Gegenwärtig gibt es 5.600 städtische Pflegekinder. Sie stehen alle in der Betreuung des Jugendamtes der Stadt Wien. 2.500 von ihnen befinden sich in städtischen Heimen, 2.000 in privaten Anstalten und 1.100 haben bei Pflegeeltern Aufnahme gefunden.

In den städtischen und privaten Heimen bemüht sich eine große Zahl von Erziehern und Heimmüttern um das Wohl ihrer Kinder. Leider wird manchesmal über die Arbeit dieser Erziehungsheime nicht sachlich geurteilt. Vor allem möchte ich feststellen, daß die Stadt Wien schon seit Jahrzehnten keine Waisenhäuser mehr kennt. Es gibt also keine Trennung in Waisen und Nichtwaisen. Damit wird vermieden, in den Kindern das Gefühl der Vereinsamung oder gar der Vernachlässigung aufkommen zu lassen. Bei der Einweisung in Heime wird auf die Bedürfnisse der Kinder und auf ihre Erziehung weitgehend Rücksicht genommen. Wenn es sich um die Unterbringung von Geschwistern handelt, so werden sie nicht getrennt, sondern gemeinsam untergebracht. Wenn es sich um Kinder handelt, die schwer erziehbar sind, werden sie doch nicht wahllos behandelt, sondern nach dem Grad ihrer Erziehungsstörungen getrennt untergebracht. Körperlich oder seelisch gestörte Kinder werden Spezialanstalten anvertraut, um dort den besten Heil- und Erziehungserfolg zu erreichen.

Schon lange werden diese Heime nach modernen Grundsätzen geführt. Die großen Schlafsäle sind weitgehend verschwunden, um sogenannten Familiengruppen Platz zu machen. Fast alle diese Heimkinder besuchen die öffentliche Schule, so daß sie den anderen Wiener Kindern gleichgestellt sind. Aber nicht nur ihrem Schulbesuch, sondern ihrer gesamten Erziehung wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kinder sollen ja alle, ihren Fähigkeiten entsprechend, für einen Beruf und für ihr zukünftiges Leben vorbereitet werden. Es ist dann immer eine große Freude für Erzieher und Heimmütter, wenn sie erfahren, daß eines ihrer Kinder die Matura ablegt, oder gar den Doktorgrad oder den Ingenieur-Titel erworben hat.

Das Jugendamt arbeitet seit Jahrzehnten mit privaten Heimen zusammen, die mit der Gemeinde Wien in einem Vertragsverhältnis stehen. Sie sind uns als gute Helfer der öffentlichen Fürsorge sehr willkommen und wir wissen ihre Mitarbeit sehr zu schätzen.

So sorgt also das Jugendamt dafür, daß kein Kind in unserer Stadt gefährdet bleibt. In den städtischen und privaten Heimen soll für sie nach bestem Wissen und Gewissen gesorgt werden, aber wir sind uns darüber im klaren, daß auch das beste Heim die gute Familie nicht ersetzen kann. Es kann nicht immer jenes notwendige Gefühl der Geborgenheit geben, das nun einmal das Kind unbedingt braucht. Es sehnt sich doch jedes Kind nach einer liebenden Mutter, jedes Kind wünscht sich die sicher führende Hand eines Vaters. Aus diesem Grunde wirbt das Jugendamt immer wieder bei guten Familien um Pflegeplätze; es bemüht sich, ihre Pflegekinder in die schützende Obhut einer Familie zu bringen. Als Bürgermeister unterstütze ich diese Bestrebungen und wende mich mit der Bitte an alle Wiener, dafür zu sorgen, daß möglichst viele unserer Pflegekinder in guten Familien Zuflucht finden. In unserer Stadt gibt es viele Frauen, die kinderlos sind, vielleicht ein eigenes Kind verloren haben. Mögen doch gerade solche Frauen ein Pflegekind aufnehmen. Sicherlich, auch ein Pflegekind bringt Sorgen ins Haus, denn es gibt einfach keine Erziehung ohne Schwierigkeiten, aber jedes Kind bringt auch Glück und Freude und macht das Leben erst voll und ganz. Ich bitte auch Eltern, die nur ein einziges Kind haben, ein Pflegekind dazu aufzunehmen. Es wird sicher bald zum geliebten Pflegebruder oder zur geliebten Pflegeschwester werden

und die Erziehung des eigenen Kindes erleichtern. Ich darf mit Genugtuung darauf verweisen, daß 300 unserer Pflegeeltern ihre Pflegekinder mehr als zehn Jahre lang betreuen, darunter sind auch solche, die mehr als zwei Pflegekinder gleichzeitig haben.

Sie werden aber verstehen, daß die Kinder vom Jugendamt nicht wahllos an Pflegeeltern abgegeben werden können. Die Kinder sollen ja in guten und geordneten Verhältnissen aufwachsen und keinen gesundheitlichen und sittlichen Gefahren ausgesetzt werden. Es muß eine liebevolle Erziehung, eine hygienisch einwandfreie Lebenshaltung gewährleistet sein. Das Kind soll eben ein neues Daheim, einen neuen Vater und eine neue Mutter im wahren Sinn des Wortes bekommen. Deshalb legt das Jugendamt viel Wert darauf, jede Familie, die sich um ein Pflegekind bewirbt, vorher genau kennen zu lernen. Hiefür ist es notwendig, daß die künftigen Pflegeeltern sich auf dem Jugendamt ihres Bezirkes genau informieren, welche Voraussetzungen notwendig sind, damit die Pflegestelle den Anforderungen entspricht.

Das Jugendamt glaubt, daß niemand ein Pflegekind nur wegen des Pflegegeldes aufnehmen, sondern sich des Kindes zuliebe zu diesem Schritt entschließen soll. Selbstverständlich erhalten alle Pflegeeltern ein Pflegegeld, das nach dem Alter der Kinder verschieden ist. Außerdem wird die notwendige Bekleidung in natura beigestellt. Im Krankheitsfalle werden für das Pflegekind ärztliche Hilfe und Medikamente kostenlos gewährt. In besonderen Fällen werden für einen erhöhten Schulaufwand finanzielle Zuwendungen gegeben, und begabte Pflegekinder, welche höhere Schulen besuchen, bekommen außerdem Stipendien oder andere Zuschüsse.

Die wenigsten Wiener haben eine Ahnung davon, wieviel die Gemeinde für die Pflegekinder jährlich ausgibt. Im laufenden Jahr sind es 75 Millionen Schilling, die für diesen Zweck bereitgestellt wurden. Es handelt sich hier um die Kosten für die Kinder in den privaten und städtischen Kinderheimen, um die Pflegebeiträge für Pflegeeltern und um die Kosten der Bekleidung für die Pflegekinder. Sie werden mir sicher zustimmen, daß die Gemeinde auf diesem Gebiet nicht sparen kann und deshalb ist die Ausgabe so hoher Beträge durchaus gerechtfertigt.

Gute Pflegeeltern sind also für das Kind ein wahrer Segen,

aber noch besser ist es, wenn es an Kindesstatt angenommen, also adoptiert wird und damit richtige Eltern bekommt. Freilich, eine Adoption ist schon ein folgenschwerer Entschluß, den sich die Adoptiveltern gut überlegen sollen. Ein solcher Entschluß muß mit dem Jugendamt gut vorbereitet sein und alle Wünsche, die von den Adoptiveltern geäußert werden, müssen in Einklang stehen mit den Bedürfnissen des Kindes und mit seinem zukünftigen Leben. Das Jugendamt würde nie ein Kind zur Adoption vorschlagen, das hiezu nicht alle Voraussetzungen mitbringt.

Es kommt vor, daß die Gemeinde Briefe aus dem Ausland erhält, in denen eindringlich ersucht wird, Wiener Kinder für eine Adoption ins Ausland zur Verfügung zu stellen. Das Jugendamt nimmt hier einen Standpunkt ein, den ich voll und ganz teile: Wir haben soviele Wiener, die ein Kind adoptieren wollen, mit denen wir gemeinsam den Adoptionskindern ein neues Leben aufbauen können; daß es nicht notwendig ist, Wiener Kinder für immer ins Ausland zu geben. Es soll unser Stolz sein, daß die Kinder ihrer Vaterstadt erhalten bleiben.

Übrigens soll hier ein sehr offenes Wort über jene Frauen gesprochen werden, welche Mütter unehelicher Kinder sind. Das Jugendamt betreut mit seinen Amtsvormündern etwa 25.000 Mündel, von denen die allermeisten unehelich geboren sind. Nur ungefähr hundert dieser Mütter erklären sich bereit, ihr Kind für eine Adoption frei zu geben. Es sind immer besonders tragische Umstände, die diese Mütter zu ihrem schweren Entschluß veranlassen. Alle übrigen Mütter nehmen Entbehrungen, schwere Arbeit und Sorgen auf sich, nur um sich unter keinen Umständen von ihren Kindern trennen zu müssen. Wer die Verhältnisse nur einigermaßen kennt, der hat vor den Leistungen dieser Frauen ehrlichen Respekt. Wir würden diesen Frauen eine wirkliche Genugtuung geben, wenn durch eine Änderung der Gesetze ihre Kinder die gleichen bürgerlichen Rechte erhalten würden, wie die ehelichen Kinder.

Vor kurzem las ich in einigen Wiener Zeitungen Leserzuschriften, die sich darüber beklagen, daß es in unserer Stadt Hunde und Katzen gibt, die ein grausames Schicksal erleiden müssen und denen deshalb geholfen werden muß. Wenn ich mich richtig erinnere, wurde auch um Spenden für die Errichtung eines Katzenheimes gebeten.

Nun möchte ich nicht in den Verdacht kommen, daß ich kein Verständnis für den Tierschutz hätte. Ich weiß die Liebe der Wiener zur notleidenden Kreatur sehr zu schätzen. Aber ich frage mich, ob es nicht viel nützlicher und viel schöner wäre, wenn die Wiener Frauen ihre mütterlichen Gefühle und Regungen jenen Kindern zuwenden würden, die vollkommen schuldlos in eine grausame Umgebung hineingeboren wurden. Die gleiche Liebe, die man den Tieren zuwendet, würden manche verschüchterte Kinderaugen für immer zum Leuchten bringen. Wenden wir unsere Liebe und unsere Zuneigung doch vor allem jenen zu, die uns am nächsten stehen müssen, unseren Wiener Kindern.

- - -

Der Bericht der Stadtreinigung

=====

13. Februar (RK) Die starken Schneefälle am Samstag, die bis in die Nachtstunden zum Sonntag dauerten, machten den besonderen Einsatz von Maschinen und Arbeitskräften der Stadtreinigung nötig. Die Schneehöhe erreichte 17 Zentimeter, sodaß ab 2 Uhr früh ein Großteil der städtischen Schneepflüge ausfahren mußte. In Dienst standen 186 motorisierte und 19 Pferdeschneepflüge. 51 Lastwagen waren für die Schneeabfuhr, 12 Lastwagen zur Bestreuung der Straßen eingesetzt. Auch eine Lademaschine trat in Aktion. Das Personal der Stadtreinigung wurde am Sonntag noch durch 2.402 Schneearbeiter verstärkt.

Auch in der Nacht von Sonntag auf Montag ging die Schneeräumung weiter. Heute wurden neben dem gesamten Personal der Straßenpflege 2.867 Schneearbeiter aufgenommen. Zur Räumung von Seitengassen und zur Verbreiterung der Fahrbahnen führen 29 Schneepflüge und sechs Pferdeschneepflüge aus. 141 Lastwagen sind für die Schneeabfuhr, 38 Lastwagen zur Bestreuung eingesetzt. Drei Lademaschinen unterstützen die Schneeräumung.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 13. Februar

=====

13. Februar (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 5 Ochsen, 7 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 14. Neuzufuhren Inland: 275 Ochsen, 222 Stiere, 877 Kühe, 166 Kalbinnen, Summe 1.540. Gesamtauftrieb: 280 Ochsen, 222 Stiere, 884 Kühe, 168 Kalbinnen, Summe 1.554. Bis auf 4 Ochsen, 10 Stiere, 17 Kühe und 1 Kalbin wurde alles verkauft.

Preise: Ochsen 8.50 bis 11.80, extrem 12.- bis 12.20 S; Stiere 9.50 bis 11.70, extrem 11.80 bis 12.20 S; Kühe 7.80 bis 10.-, extrem 10.20 bis 10.50 S; Kalbinnen 9.50 bis 11.80, extrem 12.- bis 12.30 S; Beinlvieh Kühe 6 bis 7.70, Ochsen und Kalbinnen 8.- bis 9.- S.

Bei ruhigem Marktverkehr notierten Ochsen und Stiere schwach behauptet, Kalbinnen behauptet. Kühe 1. und 2. Qualität sowie Beinlvieh verteuerten sich bis zu 30 Groschen, Kühe extrem und 3. Qualität notierten behauptet.

-- -- --